

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 35

Rubrik: Echo aus dem Leserkreis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schenken, finde ich schön. Zeit finden, um selbst Brot zu backen, Gemüse zu züchten.

All diese Dinge sind nicht messbar, nicht in Franken umzurechnen. Und doch glaube ich, dass die Zeit, die ich so verweise, sinnvolle Zeit ist. Ohne gutnachbarliche Beziehungen und Gespräche, ohne das Mitdenken und -tragen in der Familie und im Freundeskreis wäre unser Leben um einiges ärmer, kälter.

Kontaktlosigkeit, Vereinsamung, Gesprächsarmut sind vor allem die Folgen von Zeitnot. Wir Hausfrauen haben hier noch Möglichkeiten, können gegen den Strom schwimmen: Nicht nur jene Menschen, die der Gesellschaft und heutigen Lebensart gänzlich den Rücken zuwenden, leben alternativ. Ein Stück weit kann ich das heute auch, und das ist ein erfreulicher Punkt in manchmal grauen Haushalttagen.

Lisbeth Vontobel

Fortuna

Göttinnen, das weiß man, belieben oft, sich zu verkleiden. Fortuna war diesmal in die Gestalt eines Herrn mittleren Alters geschlüft, und das Füllhorn tarnte sie geschickt mit einem schmalen Ledermäppchen. Der unangemeldete Gast hatte zuerst Platz genommen, dann mich mit einem prüfenden Blick bedacht. Hierauf fragte Fortuna meinen Mann, ob ich die Gattin sei, denn ihretwegen komme er zu uns, mit einer auf sie ausgestellten Gutschrift über viertausend Franken. – Sprachlose Verwunderung erfüllte den Raum.

Man muss wissen, dass ich mich in meiner Maienblütezeit unter väterlich sanftem Druck zum Abschluss einer Lebensversicherung eher überreden als überzeugen ließ. Viele Jahre hindurch wurden die damals zum Minimalpreis auf Längstfrist ausgetauschten Prämien mit andern Fälligem ziemlich sorglos entrichtet. Zuwenig hatte man auf die mährlich aufgehende Saat geachtet, niemand schien auf die Ernte versessen zu sein. Dass nun das ganze Fuder unvermutet in unser Haus gefahren kam, ließ die Wogen der Begeisterung hochgehen.

Fortuna räusperte sich nach einer Weile. Es seien noch die Formalitäten zu erfüllen. Die Police müsse ich zurückgeben und – da, gleich da, nein, nicht dort! – unterzeichnen. Da stand eine punktierte Linie für meinen Namenszug, dort eine Leerzeile mit dem Vermerk «Unterschrift des Ehemannes oder des gesetzlichen Vorstandes». Mir wollten die Sinne schwinden. Eine mein Einverständnis segnende Unterschrift zu einem auslaufenden

Vertrag, den abzuschliessen und einzuhalten ich gewillt war, lang ehe ich meinen «gesetzlichen Vorstand» auch nur von weitem gesehen hatte? Das gab es ja nicht!

Die Quittung werde mit einer einzigen Unterschrift ad acta wandern, wagte ich zu prophezeien, und Fortuna könnte wählen: entweder meine solo oder die bevormundende des (amüsiert neben mir sitzenden) Ehemannes. Letztere für den Fall, dass ich «bedürftig» wirkte. So ernst solle ich das alles nicht nehmen: das seien übliche Dienstwege, und mit der Abstimmung vom 14. Juni habe es überhaupt nichts zu tun.

Nach bündiger Zusammenfassung unterschiedlicher Standpunkte gab Fortuna auf und zog von dannen. Sie war verstimmt, weil jemand das Füllhorn nur unter bestimmten Bedingungen über sich ausschütten lassen wollte. Uns blieb die Frage, ob man sich auf unüblichem Dienstweg mit (m)einer Unterschrift begnügen würde, oder ob ich, als Lohn für emanzipiertes Auftreten, das Nachsehen hätte.

Wie mager war die Stimmabteilung, als es kürzlich darum ging, Selbstverständliches

gesetzlich zu verankern...

Christa Gaehler-Steiger

PS. Mann und Frau sind gleichberechtigt. Das Gesetz sorgt für ihre Gleichstellung, vor allem in der Familie... Aus «Neu: Art. 4 der Bundesverfassung».

Solidarität – nein

Wir wollen weniger verschwenden. Deshalb verzichten wir auf das Auto, auf das Erst- und auf das Zweit-. Die Nachkommen benützen den Zug und das Velo. Aber Selbstversorger auf der ganzen Linie sind wir natürlich nicht. Deshalb schleppe ich täglich Esswaren nach Hause, für sechs und mehr Erwachsene. (Erwachsene – jedenfalls, was das Essen betrifft!) Grosseinkäufe im Superladen sind ohne Auto nicht möglich. Grosstransporte bewältigten wir bisher immer mit dem Veloanhänger. Leider wurde er gestohlen. War eben ein praktisches Ding; kein Wunder, dass es einen Liebhaber fand!

Auf dem Gepäckträger meines Velos ist viel Platz, aber der Weg führt steil bergauf. Im Schatten einer Buche verschnaufe ich, bevor ich das steilste Stück unter die Füsse nehme.

Ein «Junge» überholte mich, ein Abgerissener. Geflickte Jeans, rot auf blauem Grund, ausgefranste Ärmel, die Manschetten längst abgeschnitten, Ringelfrisur, Schlarpen, Lederwams, Ledergürtel, um die Hüften, wohl-

Tarzan

Tarzan, der Affenmensch, musste sich in seiner Jugend sehr bemühen, die anderen Affen davon zu überzeugen, dass er auch einer der ihren war. Wenn die Geschichte auch nicht stimmte, so war sie doch wenigstens aufregend schön. Orientteppiche, auch aufregend schön, finden Sie ohne grosse Geschichten bei Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich!

verstanden, bestückt mit Patronentaschen. Eine grosse Schultertasche hat der «Junge» umgehängt. Stilecht, wirklich!

Der könnte mir eigentlich behilflich sein, wenn er schon den gleichen Weg hat. Ich bin doch auch gegen das sinnlose Konsumieren, gegen Beton und Autobahnen.

Es klappt nicht. Er geht vorbei, lässig. Solidarität findet nicht statt. Wahrscheinlich sind meine Jeans zu blau, meine Turnschuhe zu neu – oder meine Haare zu grau.

Ich hätte fragen sollen. Dazu fühlte ich mich zu jung – oder scheute die Antwort. Wer weiß: vielleicht hätte er gewollt, scheute aber meine Reaktion. Dina



ein
edler
Tropfen
ohne
Alkohol

Merlino
Traubensaft

Ein **OVA**-Produkt

Echo aus dem Leserkreis

Fehl am Platz (Nebelspalter Nr. 31)

Liebe Frau Ilse

Ich gebe es zu – ich bin allergisch auf Nachschriften der Redakteuren. Kommt noch dazu, dass zwei völlig aus dem Zusammenhang gerissene Sätze frischfröhlich mit einem «und» versehen werden, dann werde ich misstrauisch. Wenn ich schliesslich noch entdecke, dass eine ganz wesentliche Aussage fehlt, so treibt es mich zum Schreiben:

Der Schlussatz der Textstelle «Jesus und die Ehebrecherin» im Johannes-Evangelium, Kap. 8, 1–11, heisst nämlich: «Da sprach Jesus: Auch ich verurteile dich nicht; geh, sündige von jetzt an nicht mehr!»

Die Nachschrift zu den Gedankengängen von F. Walliser aus Nidau ist nicht nur überflüssig, sondern sogar fehl am Platze!

Mit freundlichen Grüßen Willi

Keine Sparmassnahme (Nebelspalter Nr. 31)

Liebe Frau Arnet

Die Idee der SBB, Hilfskondukteuren einzusetzen, ist nie als Sparmassnahme gemeint gewesen. Vielmehr wird im nächsten Sommer mit der Einführung des «Neuen Reisezug-Konzeptes» ein grosser Mangel an Kondukteuren bestehen, da die geplanten Fahrleistungen nun wesentlich höher ausfallen werden als bei der Personalplanung angenommen wurde. An die vorübergehende Einstellung von Kondukteuren hat man niemals aus finanziellen Gründen gedacht.

Mit freundlichen Grüßen
Peter Flury

Der gewisse Unterschied (Nebelspalter Nr. 31)

Sehr verehrte Frau
Elisabeth Arnet

Weshalb suchen Sie hinter den SBB einen frauenfeindlichen Dreh? Wissen Sie, welche Aufgaben ein SBB-Kondukteur hat – außer der Billettkontrolle? Wenn nicht, so hören Sie: Ein- und Auslad zum Teil schwerer Güter, Kuppeln und Entkuppeln sowie Rangieren bei Güterzügen (solche gibt es auch), vielfach in Gefahrenzonen, und noch verschiedene «frauenfreundliche» Arbeiten. Ennet dem Eisernen Vorhang besorgen diese Arbeiten auch Frauen. Sie pickeln und schaufeln und bauen Strassen durch ihrer Hände Arbeit. Läutet ein Glöcklein bei Ihnen?

Das wäre eines – und nun das zweite: Die SBB versuchen, dem Personalmangel zu begegnen und möchten den Teilarbeitsbereich, der, nach schweizerischer Auffassung, für die Frau zumutbar ist, weiblichen Kondukteuren übertragen; voilà! Dass die Frauen dafür recht bezahlt werden, steht ausser Zweifel. Es werden keine schlechtbezahlten Tschumpeli gesucht. Frage: Möchten Sie, dass die Polizeibeamtinnen die gleichen Aufgaben übernehmen müssen wie ihre männlichen Kollegen? Es gibt da einen gewissen Unterschied, wenn die Männer die Frauen ästimieren.

Armin Schweizer